

Peter Schlotter, Simone Wisotzki (Hrsg.) Friedens- und Konfliktforschung

Nomos Verlag 2011. 468 Seiten. 34 Euro

Grundlegend geht es in diesem umfangreichen Band in dreizehn spannenden und auch weniger interessanten Aufsätzen um Fragen, was die Friedens- und Konfliktforschung im deutschsprachigen Raum heute ausmacht, welches Selbstverständnis sie hat und wo besondere Streit- und Spannungsfelder lagen und liegen.

Im ersten Aufsatz führen die Herausgeber in die Friedens- und Konfliktforschung ein und stellen die Forschung in eine historische Perspektive. In einem zweiten grundlegenden Aufsatz skizziert Thorsten Bonacker die Debatten der deutschsprachigen Friedens- und Konfliktforschung und stellt fest, dass ein kontinuierlicher Selbstverständigungsprozess stattgefunden hat. Als Wandel konstatiert er, dass sich eine stärkere Hinwendung der Forschungsdiziplin zu Fragen über den Frieden anstatt einer Forschung für den Frieden vollzogen hat. Heute, nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, ist die Friedens- und Konfliktforschung weit weniger herrschaftskritisch im Sinne der Überwindung gewaltstruktureller Verhältnisse ausgerichtet.

Vier Aufsätze stehen unter dem Thema des Umgangs mit Konflikt, Gewalt und Krieg. Klaus Schlichte wirft hier einen kritischen Rückblick auf die Kriegsursachenforschung. In ihrem spannenden Beitrag zu Gewalt- und Friedensforschung stellt Heidrun Zinecker die Frage nach dem Zusammenhang von Entwicklung und Frieden. Es erscheint paradox, dass in vielen Entwicklungsländern mit hoher Armut und Unterentwicklung kaum Gewalt vorhanden ist, während in anderen Ländern Gewalthandeln stattfindet, in denen diese Rate niedriger ist. Unter der Überschrift „Licht- und Schattenseiten von Friedensstrategien“ sind vier Aufsätze versammelt. Elvira Rosert thematisiert in ihrem Beitrag Rüstung, Rüstungskontrolle und Abrüstung. Sie hat herausgefunden, dass sich inhaltliche und methodologische Ausrichtungen deutlich gewandelt haben. In einer inhaltlichen Perspektive stellt sie fest, dass früher Untersuchungen zu Rüstungsökonomien und den Antriebsfaktoren für Rüstungsdynamiken im Mittelpunkt des Forschungsinteresses gestanden haben, heute dominieren Probleme der Proliferation von Massenvernichtungswaffen und Strategien der Verrechtlichung. Weil die



deutschsprachige wie auch die internationale Friedens- und Konfliktforschung schon immer mehr war als ein rein politikwissenschaftliches Unterfangen, werden in drei weiteren Beiträgen andere Disziplinen in Form von friedenspädagogischen Perspektiven sowie Sichtweisen der historischen und der naturwissenschaftlichen Friedensforschung integriert.

Joachim Koch

Tolstoi, Leo / Wichmann, Clara / Reclus, Elisée/Schwantje, Magnus, u. a., Das Schlachten beenden!

Zur Kritik der Gewalt an Tieren. Anarchistische, feministische, pazifistische und linkssozialistische Traditionen. Heidelberg/Nettersheim: Verlag Graswurzelrevolution; 192 Seiten, 14,90 Euro

Im Vorwort von Lou Marin und Johann Bauer wird der Kontext des Buches umrissen: Seit den 1980er Jahren entstand eine neue Jugendszene, die eine Kultur veganer Lebensweise und damit verbundener direkter Aktionen für Tierrechte praktiziert. Sie wird heute Tierrechtsbewegung genannt mit z. B. Kampagnen gegen Pelze, gegen die Hetzjagd in England usw. Außerdem wurde ein vegetarischer und/oder veganer Lebensstil zu einem festen Bestandteil von Jugendszenen, autonomen Gruppen, im Umfeld des gewaltfreien Anarchismus und bei Treffen und Aktionscamps gewaltfreier Aktionsgruppen (7) ...

Das Buch ist ein Anfang dieser Spurensuche, die unbedingt fortgesetzt werden sollte. Renate Brucker weist auf eine wichtige Spur der Tierrechtsidee hin: Im Jainismus und im Buddhismus gelte die Tötung oder Schädigung eines Tieres als Unrecht und damit als Verstoß gegen das für alle Lebewesen geltende „Ahimsa-Gebot“ (19).

Sehr verdienstvoll ist die Thematisierung von Gewalt gegen Tiere, die ich bei der Definition von Gewalt in der auf den Menschen zentrierten Friedens- und Konfliktforschung vermisste. Diese Gewalt wird in zeitgeschichtlichen Texten z. B. von Leo Tolstoi sehr plastisch geschildert. In seinem Beitrag „Die Fleischesser“ beschreibt Tolstoi seine Besichtigung eines Schlachthofs mit der grausamen Schlachtung eines Schweins und mit Gesprächen, die er mit Fleischern und Soldaten führte. Diese reagierten erstaunt auf seine Frage, ob das Töten bedauerlich sei (57 f.).

Lou Marin stellt den anarchistischen Vegetarier Elisée Reclus vor. In seinem Beitrag „Zur vegetarischen Lebensweise“ schildert Reclus seine Erfahrung, die er als Junge in einem Schlachthof mit furchteinflößenden Männern mit großen Messern machte (85). Reclus stellt einen Zusammenhang zwischen Grausamkeiten im Krieg und dem Abschachten von Tieren her (90) ...



Vor allem als bewegungsgeschichtliches Werk ist dieses Buch lesenswert. Es dient auch der notwendigen Reflexion eigener Ernährungsgewohnheiten unter tierethischen Gesichtspunkten. Darüber hinaus regt es zu verstärkter Kooperation zwischen verschiedenen sozialen Bewegungen wie z. B. Friedens- und Tierrechtsbewegung an, die sich beide mit Gewaltfreiheit beschäftigen.

Achim Schmitz